

Südtirol Krimi

RALPH NEUBAUER

LIEBE macht ZORNES BLIND

ATHESIA

Null

Der Hieb traf sofort. Mit einem satten Knacken brach der Knochen durch den kräftig geführten Schlag. Nur dieses Brechen des Knochens war zu hören. Sofort umhüllte die Stille der Nacht das Geschehene. Kein Waldvogel war aufgewacht. Das Mondlicht leuchtete hell. »Nicht einmal eine Patrone habe ich verschwenden müssen«, murmelte er, legte das Beil auf den Boden und zückte sein Messer.

Er schnitt schnell und routiniert in das Fleisch, öffnete die Bauchdecke und griff in die Bauchhöhle, um alle Innereien mit einem Ruck herauszuholen. Dann schnitt er mit sicheren Bewegungen die Bindegewebe auf und trennte die Luftröhre ab. Mit einem kräftigen Zug riss er die Eingeweide heraus und legte sie neben den Körper. Sein Blick wanderte über die vom Mondschein beleuchtete Lichtung und blieb am Waldrand hängen, wo er zwei dicht nebeneinanderstehende Fichten entdeckte.

Nun hängte er den schweren Körper so in die Fichte, dass er gut ausschweifen konnte. Dann öffnete er seinen Rucksack und verstaute das blutige Werkzeug darin. »Und wenn ich was übersehen habe?«, dachte er. Doch gleichzeitig beruhigte ihn der Gedanke, dass hier niemand herauffinden würde. Das war sein Wald. Hierher führte kein Weg. Jagen durfte nur er hier oben. Wanderer hatte er hier noch nie gesehen.

Eins

Nach dem Schuss ging alles sehr schnell. Sepp rief: »Kimm, Iro!«, nahm seine Büchse, den leeren Rucksack und marschierte los. Fabio musste den vollen, schweren Rucksack und die Lodenmäntel aufnehmen. Sepp und Iro waren schon Hunderte Meter voraus, als Fabio ihnen schwer bepackt folgte. Sie nahmen den direkten Weg. Zunächst steil hinunter, quer durch einen Bach, der in der Furche des Taleinschnitts zu Tal stürzte, und dann steil bergan, über felsiges Gelände. Luftlinie und somit Schussdistanz waren es rund 300 Meter gewesen. »Ein toller Schuss«, hatte Fabio gedacht. Aber das Bergen der Gams war dann in diesem schwierigen Gelände eine komplizierte Aufgabe. Zumindest für Fabio, der es nicht gewohnt war, sich wie Sepp schnell und behände im Gebirge zu bewegen. Sepp und sein Hund Iro hatten die Gams bereits erreicht, als Fabio, bepackt wie ein Lastesel, die steil aufragende Wand hinaufkletterte. Kurz vorher war er im Wildbach ausgerutscht und bis zu den Oberschenkeln ins kalte Wasser getaucht. Bei der Gams angekommen, glaubte er ein kleines Grinsen in Sepps Gesicht zu bemerken.

»Gamsjagen ist schon anstrengend«, meinte er trocken. »Aber wir haben heute Glück. Das Tier ist uns nicht abgestürzt. Das hätte dann schon arg Arbeit gegeben.« Er blickte den Abhang hinunter.

Jetzt erst wurde Fabio bewusst, dass sie sich auf einem kleinen Plateau befanden, das sich wie ein Balkon an die Felsen schmiegte. An der Kante ging es steil bergab, viele hundert Meter tief, dem Rauschen des zu Tal stürzenden Bergbachs folgend. Wäre die Gams da hinuntergefallen, hätten sie mehr Arbeit mit der Suche gehabt. »Von der Schussposition aus hat das gar nicht so dramatisch ausgesehen«, dachte Fabio.

Sepp schaute zum Himmel und sagte trocken: »Wir kommen in die Dunkelheit. Lass uns schauen, dass wir vorher von hier weg sind.« Fabio schaute auf die Uhr. Es war kurz nach acht. Gegen neun, halb zehn wurde es finster hier oben. Sepp hatte inzwischen sein Messer gezogen und damit begonnen, der Gams den Bauch aufzuschneiden. Fabio schaute mit Interesse zu. So etwas

hatte er noch nie vorher gesehen. Mit einem schnellen Schnitt war die Bauchdecke geöffnet. Sepp griff in das dampfende Innere, holte alle Innereien mit einem kräftigen Griff heraus und legte sie neben der erlegten Gams ab.

*

Fabio hatte das Gefühl, sein Rücken würde niemals wieder gerade werden. Alles tat ihm weh. Jede Faser seines Körpers schrie nach Ruhe. »Eigentlich bin ich doch ein sportlicher Typ«, dachte er. Aber dieser Gewaltmarsch zurück zur Hütte hatte ihn geschafft. Die schwere Gams auf dem Rücken, das Tempo, das Sepp vorlegte, der mühsam zu begehende Weg über Almen, Geröll und später dann durch das Unterholz, sowie die einbrechende Dunkelheit, das alles war ungewohnt für ihn. Schweißgebadet hatte er die Hütte erreicht. Den letzten Kilometer waren sie beim letzten Licht gegangen. Den Weg mehr errahnend, denn zu sehen war er nicht mehr. Sepp hatte in der Hütte gleich eine Petroleumlampe angezündet und Fabio gefragt, ob er noch »aufs Häusel« müsse.

Fabio verstand den Sinn der Frage erst, als Sepp die Gams aus dem Rucksack holte und sie im Inneren des Häuschens mit den Vorderläufen aufhängte. In die Körperöffnung steckte er ein dickes Holzscheit, so dass die Hinterläufe auseinandergespreizt wurden. Fabios fragenden Blick beantwortete er mit: »Damit die Gams ausschweißen kann.« »Ausschweißen?« Sepp schaute Fabio an, wie ein Lehrer einen Schulbuben anschaut, der eine dumme Frage gestellt hat. Dann überzog ein leichtes Lächeln sein Gesicht. »Wir Jäger haben halt eine eigene Sprache. Wir sagen Schweiß und meinen Blut.« Sepp erläuterte: »Die Gams hängt jetzt hier über Nacht und das Blut kann abfließen. Ich hänge sie ins Häusel, damit die Füchse nicht an sie rankönnen. Sonst hätte ich morgen nur noch eine halbe Gams. Alles klar?« Fabio nickte. »Komm jetzt.« Damit verschloss er das Häusel mit dem Herzen in der Tür und ging in die Hütte.

Fabio kannte die Hütte. Hier hatte er zauberhafte Stunden mit Elisabeth erlebt. Die Hütte gehörte zum Hof ihrer Eltern und wurde vornehmlich von Viehhirten genutzt – und von Sepp,

wenn er in den Bergen jagte, wie Fabio nun wusste. Jetzt spürte er seinen Magen und erinnerte sich, dass seine letzte Mahlzeit ein Apfel gewesen war. Gegen Mittag hatten die beiden die Hütte erreicht, um ihren Proviant abzuladen und von dort aus gemeinsam auf die Pirsch zu gehen. Sepp hatte Fabio einen Apfel in die Hand gedrückt. Sein Kommentar war: »Ein voller Bauch jagt nicht gut.« Und dann waren sie losmarschiert.

*

Sepp war ein prima Koch – so viel stand schon mal fest. Er hatte die Gamsleber in kleine Streifen geschnitten und in Olivenöl gebraten. Salz, Pfeffer und einige Kräuter, ein Schuss Sahne gaben diesen frischen Zutaten einen besonderen Pfiff. Vielleicht war es aber auch die Atmosphäre. Sepp hatte den mit Holz befeuerten Herd der Hütte in Betrieb genommen. Die Pfanne, in der er das Gericht zubereitete, war aus geschmiedetem Eisen und schwarz wie die Nacht. Von vielen Feuern durchglüht. Außerdem hatte Sepp als Beilage Graupen aufgesetzt, die er mit wildem Thymian würzte. Ein Gedicht! Zum Essen holte Sepp aus seinen Vorräten, die sie am Mittag zur Hütte heraufgetragen hatten, eine Flasche dunklen Rotwein.

Fabio griff kräftig zu. Sepp schien es mit einem leichten Lächeln zu quittieren. »Nun, wie war das für dich?«, fragte er Fabio, nachdem sie sich satt gegessen hatten. Sie saßen einander gegenüber. Fabio blickte im flackernden Schein der Petroleumlampe in das wettergegerbte Gesicht seines zukünftigen Schwiegervaters. Er war ein Mann in den Sechzigern, wirkte aber jünger. Eine drahtige Erscheinung, kein Gramm Fett zu viel, wie es schien. Eine kräftige Armmuskulatur wies darauf hin, dass dieser Mann zupacken konnte. Das Haar war voll und streng nach hinten gekämmt. Die Schläfen waren grau.

»Du bist ein guter Schütze«, lobte Fabio. »Das waren doch mindestens 300 Meter?«

»Gut geschätzt. Das waren ziemlich genau 300 Meter«, sagte Sepp. »Und du bist ein guter Jagdbegleiter. Das war schon anstrengend, mit der Gams auf dem Rücken.« Sepp musterte Fabio